



Dirk Pope

Abgefahren ★★★★★

Hanser 2018 · 240 Seiten · 15.00 · ab 14
978-3-446-25875-4

Abgefahren – so heißt dieses Buch. Und der Titel steht symptomatisch für fast alles, was darin zu finden ist. 2500 Kilometer werden auf den Buchseiten abgefahren, eine Strecke, die von Essen bis ans Schwarze Meer reicht. Und, falls das Wort zu unserem Wortschatz gehört, es vergeht kaum eine Seite, ohne dass man den Titel vor sich hin murmelt. Und das nicht etwa, um ihn nicht zu vergessen.

Bereits auf der ersten Seite besteigen wir einen alten, recht klapprigen Opel Corsa und werden ihn bis zur letzten Seite nur für kurze Augenblicke verlassen. Der Fahrer, der eigentlich keinen Führerschein hat, ist ein Deutsch-Rumäne namens Viorel, ein unglaublich fatter, phlegmatischer und mit dem praktischen Leben unvertrauter, dabei aber wohl ein noch recht junger Mann. Die einzige Leidenschaft, die sein Leben kennt, ist ungezügelt Essen, sagen wir ruhig Fressen. Am einem Morgen fand er seine Mutter, mit der er allein zusammenlebte, tot am Frühstückstisch sitzend. Und da sie, selbst gebürtige Rumänin, immer davon sprach, dass sie irgendwann in ihrer Heimat beerdigt werden wollte, hat sich Viorel nun mit ihrer schon riechenden Leiche im Kofferraum aufgemacht, diesen Wunsch zu erfüllen. Er war noch nie weg von Essen, schon gar nicht in Rumänien, er hat kaum Geld und keine Papiere, also ist er einfach abgefahren.

Die Geschichte klingt bis hierher recht seltsam, fast abartig? Nun mal langsam mit raschen Urteilen, es fängt ja erst an. Auf einer Raststätte, noch in Deutschland, nimmt er einen Anhalter mit, einen hageren Alten in schwarzen Klamotten, dem er seine Geschichte bereitwillig erzählt. Und der versteht ihn, wundert sich nicht, dass jemand seine tote Mutter in einem Schlafsack im Kofferraum ohne Papiere über mehrere Grenzen bis ins ferne Transsilvanien transportiert, erzählt selbst Geschichten von Vampiren. Für Viorel ist es neu, sich mit einem



Fremden zu unterhalten, doch es gefällt ihm. Bis, schon weit in Ungarn, der Fremde aussteigt, von einem LKW erfasst wird und gepfählt auf einer Metallstange stirbt. Nun hat Viorel zwei Leichen im Gepäck, doch wenig später wird ihm kurzzeitig sein Corsa gestohlen und die Leiche des Anhalters verschwindet. Ist es jetzt genug von Seltsamkeiten? Natürlich nicht, aber das sollte jeder selbst lesen.

Ich begann meine Lektüre mit hochgezogenen Augenbrauen, warf das Buch zwischendurch fast angeekelt in die Ecke, um es dann doch fasziniert und mit gesträubten Nackenhaaren weiter zu lesen. Und, das sei gleich dazu gesagt, ich habe es nicht bereut. Ich kann mich nicht erinnern, schon einmal so wenig Sympathie für den Anfang einer Geschichte empfunden zu haben. Es schien mir abstrus konstruiert, völlig unrealistisch und „abgefahren“. Der Protagonist Viorel hatte seine redliche Mühe, mir nicht völlig unsympathisch zu sein, und die Details seiner Erinnerungen stießen mich anfangs eher ab. Dennoch hatte das Buch unlegbar „etwas“, entwickelte eine unterschwellige Magie und zog von Seite zu Seite mehr in Bann. Am Ende liebte ich alle Figuren und bewunderte ihren alltäglichen Kampf um Menschenwürde und Lebenslust.

Denn so wenig das bisher Beschriebene diese Entwicklung erwarten lässt, so sehr entwirft dieser Roman ein Gegenbild zu unserer hochtechnisierten, aber unmenschlichen Gesellschaft und besinnt sich auf Grundwerte mitmenschlicher Empathie. Den entscheidenden Beitrag dazu leistet die überragende Sprache Popes, der sich manchmal in Assoziationen und Nebenlinien zu verlieren scheint, bis man erstaunt bemerkt, dass es stets und ständig ums Überleben in einer feindseligen Umwelt geht. Und damit ist nicht das winterlich-kahle Rumänien gemeint, sondern unser eigenes, vermeintlich so wohlstandiges Land. Doch wird darüber nicht gejammert, sondern mit feinem Stichel herausgearbeitet, wie Zusammenleben aussehen könnte – und es vielleicht im fernen Osten Europas auch tut. Ein letztlich also positives und aufmunterndes Buch, das uns gleichzeitig auffordert, über uns selbst nachzudenken und unseren oft vorhandenen Dünkel in die Schranken zu weisen. Ich gestehe, dass ich fast ebenso wenig von den Ländern hinter dem früheren „Eisernen Vorhang“ wusste, wie es uns Viorel hier oft vorführt. Nach dieser Lektüre ist mein Interesse geweckt, nicht nur in der Theorie, sondern vielleicht auch einmal bei einer Reise. Dieser Zug ist noch nicht abgefahren. Und es war schon eine verblüffende Information, dass Rumänien genau in der Mitte zwischen Portugal als westlichstem und dem Ural als östlichstem Rand Europas liegt. Hätten Sie's gewusst?